

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Tindi.

Daresalam
10. Nov. 1909.
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis
Für Daresalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren
Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Einmalige Anzeigen für ein einmaltiges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Anzeigen nachrichten sowie größere Anzeigen aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Kaiserreichs angenommen. Postzeitungsliste Seite 31. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegr. Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.
No. 89.

Herr Bebel, heraus mit dem Lumpen!

In der 131. Sitzung des Deutschen Reichstages, am 1. Dezember 1906 trug der Abgeordnete August Bebel in seiner, der Kritik der kolonialen Bestrebungen und Ereignisse gewidmeten Rede, laut stenographischen Berichtes u. a. folgendes vor:

„Es wird alles vertuscht, was in den Kolonien vorgekommen ist! Ich will einige weitere Tatsachen anführen, wie es dort zugeht. Vielleicht sind sie schon in die Akten der Kolonialverwaltung begraben — wenn nicht, dann sollen sie in den Akten hinein, aber nicht, um begraben zu werden. Die Mitteilungen, die ich mache, stehen in einem Brief, den ich schon im Sommer 1904 erhielt. Der Brief war, wie das so geht, unter einem Haufen Akten mir verloren gegangen; endlich im letzten Frühjahr fing ich einmal gründlich danach zu suchen an und fand ihn wieder, den ich dem Herrn Kolonialdirektor zur Verfügung stellte. Wie weit die Angaben mit der Wahrheit übereinstimmen, wird eine sachgemäße strenge Untersuchung ergeben, die unbedingt notwendig ist.“

Der erste Vorgang betrifft einen Leutnant Scheunemann, der sich als Stationsleiter in Saunde eine schwarze Frau zugelegt hatte. Ihm kam zu Ohren, daß dieses Weib mit Eingeborenen geschlechtlich verkehrte. Da er aber die Personen nicht feststellen konnte, so gab er einem schwarzen Sergeanten mit Namen Duara Weisung, die drei Schwarzen, die er im Verdachte der Täterschaft hatte, derartig zu bestrafen, daß denselben die Lust und Möglichkeit vergehe, fernertun mit dem Weibe eines hohen Beamten zu verkehren.

Unglücklicherweise marschierte der Sergeant mit seiner Begleitmannschaft nach einem verkehrten Dorfe. In der Angst, daß, wenn er keine Beweise für die Ausführung des Befehls beibringen könne, er dann tüchtige Prügel bekomme und noch viel Schlimmeres erfahren könne, verfiel er auf die Idee, die ersten besten Schwarzen, die ihm begegneten, festzunehmen. Er griff drei Mann auf, ließ sie zu Boden werfen und ihnen bei lebendigem Leibe die Männlichkeit abschneiden. Die so verstümmelten Menschen überließ er ihrem Schicksal. Auf dem Rückwege passierte der Sergeant die Niederlassung der Herrn Jung u. Luft, denen das Benehmen des Duara auffiel, und sie fanden in einem kleinen Korbe die betreffenden Körperteile der Verstümmelten.

(Rufe: Hör! hör! Psi! und große Bewegung.)
Auf ihr Befragen gestand der Sergeant Duara die Tat ein. Da er aber die Unklugheit beging, den Vorgang auch noch anderen Weißen zu erzählen, — war er plötzlich eines Tages verschwunden und ist nie mehr zum Vorschein gekommen. Meine Herren, das ist eine der größten Schandthaten, die ein Mensch begehen kann. Wenn die angeführten Tatsachen wahr sein sollten, wird der Betreffende hoffentlich der verdienten Strafe nicht entgehen.“

Der Verfasser des in dieser Rede erwähnten Briefes war ein einstmals in Kamerun anlässlich gewisser Kaufmann Max Müller, der sich weiterhin im Ausland aufgehalten hatte und erst im verfloffenen Sommer nach Deutschland zurückgekehrt war, wo alsdann u. zw. in Altona seine Verhaftung unter der Beschuldigung der Verleumdung erfolgte. Eine mittlerweile vor sich gegangene Untersuchung in der Sache der von Bebel in der Öffentlichkeit des Reichstages erhobenen Beschuldigung hatte ihre völlige Haltlosigkeit klar und einwandfrei erwiesen, so daß ein Strafverfolgungsantrag seitens des Reichskolonialamts in Wahrnehmung der Interessen des in seiner Ehre so arg bedrohten gewesenen Offiziers, gegen den Schreiber des Briefes, den einzigen Gewährsmann Bebels, bei den zuständigen Gerichtsbehörden gestellt worden war.

Am 15. Oktober d. J. stand der Beschuldigte vor der Strafkammer des Berliner Landgerichtes III, und die in ihren Einzelheiten höchst interessante Verhandlung, auf die wir hier nicht eingehen wollen, endete mit der nachfolgenden Erklärung des in seiner ganzen Erbärmlichkeit zusammengebrochenen Angeklagten Max Müller:

„Ich bekenne, daß ich den an den Reichstagsabgeordneten Bebel gerichteten Brief aus Biron vom 14. Mai 1904 geschrieben habe, in welchem ich die seinerzeit im Reichstag erörterten schweren Beschuldigungen gegen die Herren Hauptmann Scheunemann, Dominik und den Oberleutnant v. Kampf erhoben habe. Ich erkläre, daß ich selbst keinerlei Wahrnehmungen gemacht habe, welche den Inhalt des Briefes in irgendeinem Punkte rechtfertigen könnten, daß ich vielmehr ohne jede Prüfung einen Rüstentwurf von unzuverlässiger Seite aufgenommen und möglicherweise selbst erst in Beziehung zu den in dem Briefe genannten Personen gebracht habe. Nachdem in den gegen die Offiziere eingeleiteten Verfahren sich die vollständige Unrichtigkeit meiner Behauptungen ergeben hat und nachdem in der heutigen Verhandlung Herr Hauptmann Scheunemann unter seinem Eide die erhobenen Beschuldigungen in Abrede gestellt, stehe ich nicht an zu erklären, daß ich vollständig davon überzeugt bin, daß meine Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren, daß ich auch diese nur angestellt habe, um mich an den Beamten der Kolonie zu rächen, und daß ich es aufs tiefste bereue, die genannten Herren so schwer angegriffen zu haben. Ich bitte, mit Rücksicht auf diese reumütige Erklärung und meinen leidenden Zustand die gegen mich gestellten Strafanträge zurückzunehmen. Ich verpflichte mich, für den Fall der Zurücknahme, die Kosten des Verfahrens zu übernehmen und diese Erklärung in den vom Kommando der Schutztruppen zu bestimmenden Zeitungen zu veröffentlichen.“

So bedeutungsvoll diese der Öffentlichkeit übergebene Erklärung für die völlige Rehabilitierung des so arg verleumdete gewesenen kameruner Offiziers auch ist, so liegt doch die Bedeutung dieses im allgemeinen hochbefriedigend beendigten Prozesses wesentlich auf einem anderen Gebiete. Denn, wenn auch durch die Zurückziehung des Strafantrages infolge der abgegebenen Erklärung der traurige Held des Prozesses einer Bestrafung entging, so wurde doch einem anderen Manne von ungleich größerer Bedeutung, durch diesen Ausgang der Verhandlung ein wahrhaft vernichtendes Urteil gesprochen, so weit seine unheilvolle Tätigkeit im Rahmen dieser und ähnlicher Affären in Betracht kommt und zwar dem Reichstagsabgeordneten August Bebel!

Wer erinnert sich hierbei nicht einer völlig gleichartigen Angelegenheit, durch welche ein um unsere Kolonialbestrebungen hochverdienter Mann, der energische Begründer Deutsch-Ostafrikas, gegen den ebenfalls August Bebel in offener Reichstags-Sitzung die bekanntesten, niederträchtigsten Beschuldigungen auf Grund ihm zugetragenem Denunziationen erhoben, ein halbes Menschenalter hindurch unfähiger Unbill, gemeinsten Schmähungen und eine zukunftsreiche Existenz vernichtenden Verfolgungen ausgesetzt gewesen? Einem öffentlichen Schandehre, die durch Neid und Mißgunst unregelmäßig geleitete Bureaokratie im Rücken, waren diesem Manne eine große Anzahl von Jahren seines Lebens durch diese maßlosen Angriffe auf seine Mannesehre und sein hehres Streben qualvoll verleidet. Und als in den Tagen des großen Münchener Prozesses im Jahre 1907 Dr. Carl Peters 14 Tage lang um die Wiederherstellung seiner versonnenhaft beudelten Ehre kämpfte und als durch Zeugenaussagen und Sachverständigen-Urteile mehr und mehr die volle Unhaltbarkeit der Bebel'schen Ungeheuerlichen Anschuldigungen mit überzeugender Klarheit zu Tage trat, da verweigerte der große Volkstribune bekanntlich die Namensnennung seines, feig im Hinterhalt verbliebenen Gewährsmannes, dessen Preisgabe allein im Stande gewesen wäre, eine vollkommene Rehabilitierung Dr. Peters' durch Strafverfolgung zu erreichen, wie sie in dem obenangeführten Prozesse zu Wirklichkeit für die betreffenden Offiziere erzielt worden ist. Schon damals wäre Bebel einer wahren Charakterisierung seiner leichtfertigen Handlungsweise, die infolge der Bedeutung seiner Persönlichkeit erst derartigen Verleumdungen ein Gewicht verleiht, nicht entgangen. Wollte er sich vor solchem Schicksal bewahren? Nun hat es ihn aber doch, wenn auch auf anderem Wege getroffen und die gesamte bürgerliche Presse Deutschlands hallt wieder in der Beurteilung der Erbärmlich-

keit, die Ehre eines deutschen Mannes unter dem Schutze eines Abgeordneten-Vorrechts, auf Grund der „Einflüsterungen eines Lumpen“ skrupellos zu gefährden! Doch Niemand fragt nach dem anderen Lumpen, der Dr. Peters' Ehre durch seine Einflüsterungen bei dem leichtgläubigen, menschenkenntnisarmen Bebel durch all' die Jahre hindurch besudelt hat, und so stellen wir denn an den unter dem Eindrucke der in Berlin durchgeführten Gerichtsverhandlung in leicht zugänglicheren Reichstagsabgeordneten August Bebel heute die Aufforderung: Heraus auch mit diesem Lumpen! Osty.

Negerkulturen und Plantagen am Kilimandjaro.

III.

Von der Steppe, unterhalb der Eingeborenenkulturen glaubt Dr. F., sie sei durchgehend sehr fruchtbar. Dies trifft von der sogenannten Dichtartensteppe nicht zu. Stellenweise sind zwar mit dichtem Busch bewachsene Parzellen vorhanden, die unter Kultur genommen, sich für Baumwolle, Kautschuk, bei Bewässerung evtl. auch für Kaffee eignen, doch sind das verschwindende Ausnahmen; denn im großen und ganzen stellt diese Obstgartensteppe ziemlich ein derartiges Land dar, das in trockenen Jahren, wie in den letzten, sich vielleicht zur Viehzucht eignen mag, und auf der man mit Bewässerung Kautschuk, den ich bei günstiger Marktlage als Idealbaum für dieses Land betrachte, hochbringen kann. An einzelnen Stellen kann man mit Bewässerung auch Mais und Baumwolle bauen, doch liefern hier die beiden Kulturen höchst mäßige Erträge.

Es ist ein Jertum, wenn Herr Dr. F. meint, daß dieses ganze Land auf dem Vorrat bereits aufgeteilt sei. Schätzungsweise sind 30 000 ha. vorhanden und ist davon höchstens die Hälfte vergeben. Zudem würde den Eingeborenen, die schon an und für sich in den Landschaften über große Flächen herrenloses Land verfügen, von der Regierung gerade in den an ihr Gebiet angrenzenden besseren Teilen der Obstgartensteppe, bedeutende Flächen reserviert werden. Gerade dadurch werden die Eingeborenen veranlaßt, auch weiterhin in jedem Jahre neue Flächen abzuholzen, sie durch ihre Kultur auszuverkaufen, um sie dann wieder ein Jahr liegen zu lassen. Selbst ein ganz extensiv mit Landwirtschaft auf geringwertigerem Boden arbeitender Pflanzler würde sich nie einzulassen lassen, den Boden so roh und rücksichtslos auszubeuten. — Daß die Eingeborenen unter Umständen bedeutende Flächen unter Kultur nehmen können, ist nicht zu bezweifeln. Meist hat jedoch eine Hungersnot den Anlaß dazu gegeben. Gleichmäßige, stätige Arbeit ist den Schwarzen fremd, weshalb Hungersnöte, wenn der Europäer nicht eingreift, hier zu den regelmäßigen Erscheinungen gehören werden. Auch Dr. F. ist scheinbar der gleichen Ansicht, denn er schreibt von vielfach ungläublicher Faulheit, mangelnder Willenskraft u. s. w. und will deswegen die Sklaverei hauptsächlich bei den Häuptlingen, Afiden einführen, also bei den Leuten, die die Macht in den Händen haben. Fleißiger wie die Anderen sind nun diese Herren auch nicht, aber sie können ihre Untergebenen zur Arbeit zwingen, d. h. sich kostenlos eine Kaffeepflanzung anlegen. Da den Einnahmen aus einer solchen Pflanzung nahezu gar keine Ausgaben gegenüberstehen, so glaube ich gern, daß diese Idee den Leuten einleuchtet wird. Auch früher haben sie das schon ein, wenn auch sie nicht ohne Zutun der Europäer auf diese Gedanken kamen. Merkl und die Missionen haben sich schon große Mühe gegeben, um die Leute zum Anbau von Kaffee zu bewegen, doch ohne sichtbaren Erfolg, wir mit auch von Missionaren versichert wurde: denn was bisher erreicht wurde und was Dr. F. aufreißt, kann man nicht Volks- sondern Häuptlingskultur nennen. Da die Häuptlinge die Leute zur Arbeit für nichts oder fast nichts pressen können, so machen sie den europäischen Pflanzern bedenkliche Konkurrenz und schon vor Jahren haben die Marangupflanzler deswegen geklagt. Die Sorge, daß die Eingeborenenkulturen den Europäern Arbeiter wegnehmen, ist also wohl berechtigt. Nach meiner Ansicht geht eben die in den Häuptlingspflanzungen geleistete Arbeit den Europäern-

pflanzungen verloren, ganz gleichgültig, wie sich die Verhältnisse sonst entwickeln.

Dr. Fr. in ein großer Freund der intensiven Kultur und hält diese für angebracht. Vor einigen Jahren besuchte er die Farmen der Buren am Ngarenyuki und Ngare-Nairobi und beklagte sich in der Deutschen Kolonialzeitung bitter darüber, daß die Regierung von diesem schönen Land dem einzelnen Buren 1900 ha. gegeben haben, wo doch auf einer solchen Fläche Hundert von deutschen Familien ihr Auskommen finden würden. Nun geht ja Niemand nach Afrika, um zu begütieren d. h. sein Existenzminimum zu befriedigen, sondern man will mindestens die Möglichkeit haben, hier wohlhabend resp. reich zu werden. Aber ganz abgesehen davon, muß es direkt als Utopie bezeichnet werden, daß man auf einem Terrain, das nach Ansicht der Buren (und die sind wohl Kenner) knapp hundert Stück Vieh halten kann, hunderte von Familien ansiedeln will. Jetzt will wieder Dr. Fr. Siedler mit 5000 Kaffeebäumen in's Ndschaggaland setzen. Wenn diese Leute mit Handel nebenbei Geld verdienen sollen, so muß man erst abwarten, wegen der indischen Konkurrenz, ob das geht. Die Weisheit mit den wenig gut gepflegten Kaffeebäumen gegenüber den vielen schlecht gepflegten, kann man am Kilimandjaro so ziemlich von Jedem hören, der 1/2 Duzend Bäume in seinem Garten stehen hat. Man kultiviert nämlich so: Der Kaffeepflanzer A. J. hat 50000 Bäume und bekommt pro Baum 1 Pfund, ich dünge und pflege meine Bäume ordentlich und bekomme dafür auch 3-10 Pfund pro Baum. Also würde ich dem Manne zur Düngung raten. Schön und gut, stimmt alles bis auf die Kosten. Der Gartenbesitzer kann einige Bäume sehr gut düngen, weil es ihm keine Mühe macht, das bißchen Düng im Haushalt zu bekommen, für den Pflanzer ist das nicht möglich. Beim Gartenbesitzer spielt, wie bei der intensivsten Kultur zu Hause, der Boden nur die Rolle, daß er den hineingesteckten Dinger durch die Kaffeebäume in Kaffeebohnen umsetzt. Der Pflanzer muß mit der Fruchtbarkeit des Bodens rechnen und soll möglichst lange ohne Düngung auskommen. Das ist ja mit die einzige Entschuldigung, die ein unentwickeltes, unerschlossenes Gebiet dem Landwirt bietet für das Risiko, das mit der Tätigkeit in einem solchen Lande verknüpft ist.

Der Gang der Dinge in Neuländern war doch der, daß man den Boden erst extensiv bewirtschaftete, also auslauge, um mit der Zeit immer intensiver zu werden. Dieser Prozeß ist heute in der Vereinigten Staaten noch nicht abgeschlossen; durchgängig herrscht noch extensive Wirtschaft, und erst jetzt kann man Ansätze zu intensiveren Betrieben sehen. Das wußte schon George Washington, der in einem Brief aus seiner Landbauerzeit schreibt: „Es ist hier lohnender, viel Land schlecht als wenig gut anzubauen“. Dieses System der extensiven Wirtschaft hat den Staaten zu dem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung verholfen, den wir so sehr an ihnen bewundern. Schluß folgt.

Herbsttagung 1909 des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Am 20. Oktober hat die Herbsttagung des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Anwesenheit von Vertretern des Reichs-Kolonialamtes, des Reichs-ammtes des Innern, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und wissenschaftlicher und industrieller Köper-

Aus Utingas Reich. *)

Ruanda ist neben Urundi wohl das letzte Sultanat oder „Königreich“, das heutenoch wie vor Jahrhunderten von einem Fürsten in unbeschränkter Autokratie beherrscht wird.

Der Respekt vor dem „Mami“, wie der offizielle Titel des Sultans heißt, ist aber ein gewaltiger. Selten nur wird es jemand wagen, sich gegen seinen Willen aufzulehnen, und das mit gutem Grunde, denn der Sultan ist Besitzer des ganzen Landes mit allem Inventar, mit den Schamben und allen Kind- und Kleinviehherden. Die Nutznießung kommt zwar der Bevölkerung zugute, der Sultan ist aber jederzeit berechtigt, sein Eigentum nach Belieben von seinen Untertanen zurückzufordern. Hier gelten noch die Grundsätze von ehedem. Ein Wille regiert, und die Nebensultane werden nicht geduldet.

Die Bevölkerung des Landes setzt sich aus drei großen Klassen zusammen, den Watutsi, den Bahutu und dem kleinen Volk der Batwa, das hauptsächlich in den Bambuswäldern von Bugoie, in den Sümpfen am Bolerosee und auf der Insel Kwidzwi des Kiwu heimisch ist.

Die Urbevölkerung bilden die Bahutu, ein ackerbaureibender Bantustamm, der, man könnte sagen, die wirtschaftliche Erbauung des Landes besorgt. Ein mittelgroßer Menschenschlag, dessen unschöne Formen harte Arbeit verraten, und der sich geduldig in völliger Knechtschaft der Ruanda beherrschenden, später eingewanderten Rasse der Watutsi beugt.

Die Watutsi sind ein hochgewachsener Stamm von geradezu idealem Körperbau. Längen von 1,80 bis 2,00 m, ja sogar 2,20 m, sind keine Seltenheiten, durch die die

schaffen, unter dem Vorsitz von Karl Supf, stattgefunden. Die Tagesordnung weist folgende wichtige Thematata auf: Eisenbahnbau und Automobilbetrieb, Bergbau, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Baumwollbau, Rautschul- und Guttapercha, Tabakbau, Kakao- und Kaffeekultur, Faserstoffe u. a. Von größeren im Gange befindlichen Unternehmungen des Komitees sind zu erwähnen:

die Baumwollbau- und Pflanzkultur-Versuche in den Kolonien, die wasserwirtschaftliche Expedition am Mutondokwa in Ostafrika, die Guttapercha- und Rautschulexpedition in Neu-Guinea. In Vorbereitung befindet sich u. a. die Einführung der Delpalme in Deutsch-Ostafrika.

Im Interesse der kolonialen Produktion und des Kolonial-Maschinenbaues wird sich das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee u. a. beteiligen an der Ausstellung der Khedivial Agricultural Society in Cairo 1910, dem Deutschen Kolonialkongreß in Berlin 1910, der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg 1910, dem Internationalen Kongreß für koloniale und tropische Landwirtschaft in Brüssel 1910 und an der Internationalen Rautschul-Ausstellung in London 1911.

Deutscher Kolonialkongreß.

Nach den Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft ist Aussicht vorhanden, daß im Jahre 1910 wieder ein deutscher Kolonialkongreß stattfindet.

Die Beschaffungsstelle für die Schutzgebiete, die mit diesem Namen im Reichs-Kolonialamt unter der Leitung des Finanzrats Pahl, des früheren Finanzdirektors von Südwestafrika, als Zentralbehörde für das gesamte koloniale Lieferungsweien errichtet worden ist, veröffentlicht von jetzt ab alle Lieferungs-Ausschreibungen der Kolonialverwaltung ausschließlich im Anzeigenteile des Deutschen Kolonialblattes, also auch nicht im Reichsanzeiger. Anfragen, die sich auf Lieferungen im Bereich der Kolonialverwaltung beziehen, sind an die Beschaffungsstelle für die Schutzgebiete zu richten. Diese organisatorischen Neuerungen seien der Beachtung der interessierten Kreise empfohlen.

Aus unserer Kolonie.

Mpigi. Die 600 Hektar umfassende Plantage der Mpigi-Gesellschaft macht gute Fortschritte. 50 Hektar sind mit Rautschul und 10 Hektar mit Reis bepflanzt. Auf weiteren 10 Hektar sind die Rodungsarbeiten beendet. Als Nebenkultur wird Mais und Rhogo gepflanzt, der an der Bahn zu guten Preisen schnellen Absatz findet.

Mpapia. Der Bezirk Mpapia soll, wie verlautet, in nächster Zeit aufgeteilt und im Zentrum unserer Kolonie eine Neueinteilung getroffen werden. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Militärbezirk Kilimatinde in einen solchen mit Zivilverwaltung umgewandelt werden, während Kondoa-Frangi wahrscheinlich Militärbezirk wird.

Kibata. Der Bezirk Kibata hat gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2207 Köpfen (16%). Die Leute, welche infolge des Aufstandes in den Nohbarbezirk Moholo ausgewandert waren, kehren nun zurück. Auch der wesentlich an Kibata grenzende Akidenbezirk Madaba hat eine Zunahme von 2% aufzuweisen. Anscheinend handelt es sich auch hier um Leute, welche zur Zeit der Hungersnot Ende 1907 an den Nufihi gewandert waren.

Gestalt aber keine Einbuße erleidet. Während die Schultern meist kräftig gebaut sind, zeigt die Taille oft eine beängstigende Dünne. Die Hände sind vornehm und überaus fein gebaut, die Handgelenke von fast weiblicher Zierlichkeit. Wie bei den orientalischen Völkern finden wir auch hier den großzügigen, lässig-stolzen Gang, und an den hohen Norden Afrikas erinnert auch der bronzefarbene Ton der Haut, der neben der dunklen häufiger zu finden ist. Überaus charakteristisch ist der Kopf. Unverkennbare Merkmale des fremden Einschlages verraten die hohe Stirn, der Schwung der Nase, das edle Oval des Gesichts.

Je mehr wir uns der Residenz des Sultans näherten, desto größer wurde die Zahl der Expedition voranschreitenden Watutsi; wir wurden gewahr daß sich der Sultan zu einem großen Empfange vorbereitete. In allen Dörfern fehlten die Watutsi, und auf die Frage nach ihrem Aufenthalt nannte man Kianga. Versperrungslarawanen und Kleinviehherden, von Watutsi geführt, die man überall das Land durchstreifen sah, hatten dasselbe Ziel. Der Sultan schien also alle Folgen seines Reiches in seine Residenz berufen zu haben. Viele näherten sich uns und setzten sich an die Spitze unserer Karawane. Wenn sie sich dort trafen, so begrüßten sie sich, indem einer den Arm leicht um die Taille des anderen legte oder den Ellbogen des Bekannten erfaßte, was dieser erwiderte. In dieser Stellung pflegten sie dann einige Augenblicke zu verharren: „Amasho“ grüßte der eine, „ich wünsche dir Vieh“; „amasho ngurre“, „ich wünsche dir weibliches“, antwortete der Angeredete. So wuchs begreiflicherweise die Spannung in unserer Karawane mit jedem Tage; jeder versprach sich höchst merkwürdige Erlebnisse und wünschte den Augenblick herbei, den Ruanda von Angesicht zu sehen, dessen Name jeder in Ruanda kennt, dessen Wort Evangelium bedeutet, außer dessen Willen es keinen andern im weiten Reiche Ruanda gibt.

Kilwa. Die durch die letzte amtliche Zählung ermittelte Gesamtzahl der farbigen Bevölkerung beträgt in diesem Jahre 81745. (Vorjahr: 83725). Es wäre demnach eine beträchtliche Abnahme zu verzeichnen. Doch kann dies nicht zutreffend sein, da die Zählung des Vorjahres ungenau war. Die weiße Bevölkerung ist von 49 auf 52 gestiegen. Die Zunahme fällt auf Beamte, Missionare und zufällig und vorübergehend anwesende Personen. 4 Pflanzler sind weggezogen, weil sie bei den niedrigen Baumwollpreisen nicht bestehen können.

Lokales.

Ein genialer Kerl. Die goldenen Zügellosigkeit, deren sich die Schwarzen dank der jetzt von oben befohlenen Eingeborenenbehandlung erfreuen, zeitigt immer drastischer werdende Blüten.

Man wundert sich allerdings hier nach dieser Richtung hin über nichts mehr, indem man sich sagt, in einem Lande, wo man die Kinderprügel amtlich protokolliert, ist alles möglich.

Also Sonnabend Abend wurde eine Reihe von Kronprinzpassagieren in das Wismann-Hotel gelockt, weil dieses ein Konzert der Askari-Kapelle angezeigt hatte.

Zwei Herren vom Dampfer plazieren sich an einer Veranda-Ecke und trinken erst zwei und dann noch zwei Flaschen Bier. In ihrer Nähe kauerte ein Schwarzer. „Was willst Du hier?“ wird dieser von dem die beiden bedienenden Hotelboy angeherrscht. „Ich bin der Diener und Führer dieser Herren!“ war die prompte Ausrede, die von den Dampfergästen natürlich nicht verstanden wurde. Gegen 12 Uhr wollten die Herren gehen und riefen nach Bedienung. Ihr „Führer“ erhebt sich sofort, markiert einen Hotelboy und bekommt ein Zehnmarkstück, von dem für 4 Flaschen Bier 5 1/2 Mark abgezogen werden sollten.

Sie warten und warten. — Niemand kommt. Endlich ungeduldig werdend, zitteren sie den Besitzer des Hotels, der ihnen eröffnet, daß seine Boge sämtlich hier wären und sie einem Gauner in die Hände gefallen seien, der mit dem eroberten Zehnmarkstück zur einen Tür herein und zur anderen herausgeschlichen wäre. Des lieben Friedens willen leistete Herr Curmulis Schadenersatz und er hatte statt eines Verdienstes von zwei Mark einen Verlust von über 15 Mark zu tragen.

Es ist der Heimpolizei gelungen, den Spitzbuben zu fassen und hinter Schloß und Riegel zu setzen. Morgen findet die Aburteilung statt.

S. M. S. Seeadler zehn Jahre im Ausland. Von unseren sämtlichen Auslandskreuzern befindet sich der kleine Kreuzer Seeadler als einziger zehn Jahre lange ununterbrochen im Ausland, und von kleineren Auslandsschiffen sind es nur noch die beiden in den ostasiatischen Gewässern stationierten Kanonenboote Itis und Jaguar, die ebenso lange im Auslande unter der Flagge stehen. Dabei befinden sich die letzteren noch in der ersten Indiensthaltungspriode, während Seeadler bereits in der zweiten steht. Während seiner ersten war der Kreuzer bis 1898 als Stationär an der Küste Ostafrikas gewesen, nachdem er auf der Ausreise dorthin zusammen mit dem großen Kreuzer Kaiserin Augusta die deutsche Marine bei der Columbusfeier im New York im April 1893 vertreten hatte. Nach seiner Heimkehr wurde er teilweise auf der Danziger Marine-west

Endlich näherten wir uns der hochgelegenen Residenz. Hunderte von Watutsi schritten uns voraus, die ohnehin stattliche Karawane noch vergrößert. — Einige Vornehme waren von einer Anzahl Trägern begleitet, die die Kleidung und Lebensbedürfnisse des „Herrn“ in großen Körben auf dem Kopfe trugen. Andere führten gar eine Kuh mit, damit ihnen die tägliche frische Milch nicht fehle.

Kurz vor dem Einmarsch hatten wir die Freude, Hauptmann v. Gravel, welcher zu unserem Empfang den weiten Weg aus Uvumbura nicht gescheut, und der schon mehrere Tage beim Sultan kampiert hatte, zu begrüßen. Tausende von Menschen beobachteten von Ferne, von den Klippen der Hügel und Anhöhen in ruhiger Haltung unseren Anmarsch; kein Lärmen, kein Schreien, kein Volksgebränge, wie sonst üblich, begleitete den Einzug. Die Haltung der Bevölkerung unterschied sich auf das vorteilhafteste von der ihrer Genossen an der Küste.

Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Bewohner von Kianga uns beobachteten, hatte aber auch noch einen anderen besonderen Grund. Denn die ungeheuren Mengen Lebensmittel, die großen Mengen von Vieh, die als Geschenk des Sultans hier aufgestapelt lagen, nicht zum wenigsten die Anwesenheit des Residenten v. Gravel selbst, der in voller Uniform uns einholte, hatten die Vorstellung ganz besonderer Mächtigkeit, die sich hauptsächlich um meine Person drehte, die Phantasie der Leute erweckt. Erzählungen unglücklichster Art schwirren in der Luft umher und bildeten das Gesprächsthema.

„Der große Stier kommt mit seinen Kälbern“, flog es von Kuppe zu Kuppe, „er hat vier Arme und sechs Beine“, womit weniger ein Porträt meiner Persönlichkeit gezeichnet, als vielmehr, der Denkmalsart entsprechend, meine Macht und Stärke angedeutet werden sollte.

*) Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Klinkhardt & Biermann entnommen dem Reiseberichte Sr. Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg „Ins innerste Afrika.“ Bericht über die Central-Afrika-Expedition 1907-1908.

einer Grundreparatur mit Umbau unterzogen und trat am 3. Oktober 1899 zum zweiten Male unter die Flagge, bereits am 22. Oktober überschritt er auf der Ausreise nach der australischen Station die Linie Dover — Calais, und über Celebes und Ambona traf er Mitte Januar im Bismarck-Archipel ein. Dort hatte er alsbald eine Strafexpedition nach den Admiralitätsinseln auszuführen, wo der deutsche Kaufmann Mey nebst vielen seiner schwarzen Angestellten von Eingeborenen ermordet und aufgefressen worden war; auch auf Mecklenburg sowie den Karolinen mußte wiederholt gegen aufretherrliche Eingeborene mit Waffen Gewalt vorgegangen werden. Als die Ereignisse in China dann die Verstärkung der dortigen deutschen Seestreitkräfte nötig machten, wurde auch Seeadler dahin beordert, und er blieb dem Kreuzergeschwader bis 1905 unterstellt. In jenem Jahre erhielt der Kreuzer auf einer Rundreise im J. p. (West-Karolinen) den Befehl, nach der ostafrikanischen Küste zu dampfen, wo der Eingeborenenzustand außergewöhnliche Ausdehnung angenommen hatte. Hier ist er noch heute. Kommandant des Schiffes während der letzten zehn Jahre waren die Korvettenkapitane Schack (jetzt als Konter-Admiral Inspektor der Küstenartillerie und des Küstenwesens), Hoffmann (als Kapitän z. S. z. D. Küstenbezirksinspektor für Mecklenburg, Lübeck und die schleswig-holsteinische Ostküste) Persius, Buttwarden, Müller (als Kapitän z. S. Direktor der Marineschule), Meurer (als Fregattenkapitän Dezernent in der Sektion für Mobilmachungsangelegenheiten im Allgemeinen Marine-Departement des Reichs-Marineamts,) von dem das Kommando in diesem Frühjahr auf den Korvettenkapitän v. Bessel überging.

— Einzigartige Weihnachtsgeschenke. Der Kunstverlag Walter Dobbertin hat seine Weihnachtsausstellung eröffnet. Eine entzückende Neuheit stellen die echten Kupferdrucke dar, die der Verlag nach eigenen Photographien in der Größe von 60x80 cm und 25x34 cm hat herstellen lassen. Die Bilder sind von unvergleichlich künstlerischer Wirkung. Diese Kupferdrucke stellen ohne allen Zweifel das Wichtigste als Geschenk dar, mit dem man Angehörige und Freunde in der Heimat zum Weihnachtsfest erfreuen kann. Man sollte es nicht versäumen, sich diese Ausstellung rechtzeitig anzusehen.

— „Gouverneur“ verloren. Der D. D. A. L. Dampfer „Gouverneur“, der auf der Höhe von Durban auf die Barre lief, ist verloren. Es wird nicht mehr lange dauern, bis das Schiff auseinandergebrochen ist. Die Besatzung befindet sich nach auf dem W. ad, da schwere See die Landung unmöglich macht. Dem Schiffsführer soll keine Schuld treffen. Derselbe hat sich durch eine neue Seekarte irreführen lassen, auf der die Barre falsch und zwar näher dem Lande, als es tatsächlich der Fall ist, eingezeichnet ist.

— 73 große Postfächer brachte der englische Dampfer aus Europa für Darressalam.

— Neuer Telefon-Anschluß. Rechtsanwalt Müller hat unter der Nummer 49 den Anschluß an das hiesige Drahtfernnetz erhalten.

— Sonnenpost. Die Abfertigung der Innenposten findet morgen — Donnerstag d. 11. November — statt. Postschluß am gleichen Tage 10 Uhr Vormittags.

— Westleitung. Die unterbrochen gewesene Telegrafienlinie Tabora-Muanza ist seit Sonntag Vormittag wieder betriebsfähig.

Auf einem weiten Platz, unweit der Sultanshütte, der dank Hauptmann v. Grauert's Bemühungen vortrefflich vorbereitet war, wurde diesmal das Lager mit ganz besonderer Sorgfalt hergerichtet, denn wir erwarteten den Besuch des „Mami.“

Als der Allmächtige erschien, wurden wir aber noch Zeugen eines höchst erheitenden Vorganges. Rings um das Lager standen große Scharen von Wahutu. Neugierig hatten sie sich um das Lager gefächelt, aber offenbar fürchten diese Volksmassen nach Mising's Ansicht die Wirkung seines Aufmarsches; denn plötzlich erschienen zwei in rote Toga geküllte Gefolgte und wickelten in in nicht mißzuverstehender Absicht ihre langen Stäbe um den Kopf, starr auf das Menschenmännchen blickend. Dann kauften die Stäbe krachend und mit voller Gewalt und rücksichtslos in das Menschenmännchen hinein. Aber der Volkshaufe konnte anscheinend dies Manöver schon, denn in dem Augenblick, als die Stochträger schwingend ihre Waffe über den Kopf erhoben, stob der ganze Haufe in wilder Flucht davon, so daß nur noch einige Nachzügler getroffen wurden. Augenblicklich war der Platz leer. Einige wiederkehrende Neugierige wurden mit Steinwürfen verschreckt.

Selbst darauf ertönten Trommelwirbel aus dem Palast und nun erlebten wir ein Schauspiel, so voll echte Ursprünglichkeit und Originalität, wie man es nur noch hier, fernab vom allgemeinen Pfad der Reisenden, erleben konnte. Barweise, in feierlicher Ruhe schritten die Prachtgestalten der Ruandafürsten mit ihren Söhnen voran. Die Sänfte Mising's, die eben das Tor der Residenz verließ, folgte langsam. Alle trugen Festtracht dieselbe, in der Manturu und Bussifi sich gezeigt hatten. Der Körper ist nackt. Nur die Hüften umschlingt ein schmaler, in zwei Querfalten gelegter Schurz aus gegebter Rindschur, von der viele Schnüre aus Otter- oder

— Die letzte diesjährige Segelregatta zu der bis heute bereits 13 Nennungen eingelaufen sind, beginnt am kommenden Sonntag Nachmittags 2 Uhr. — Aus der Sanderhauptstadt. Auf dem großen freien Platz vor der Bank und Winter hat das Bezirksamt mit der Herstellung von Anlagen begonnen. Wenn auch die gepflanzten Birkkräucher fast überhaupt nicht wachsen, da sie nicht begossen werden, so grünt doch genügend Unkraut, das die Kühe eines Subers veranlaßt, diesen Großstadtplatz im Europäer Viertel zur Weide umzuwandeln. Das Vieh wurde auf Anordnung eines Europäers gestern Mittag zum Bezirksamt gebracht. Ob man den Sander, der sein Vieh in den Hauptstraßen der Stadt zur Weide gehen läßt, bestrafen wird? Wir glauben es nicht.

— Ordensverleihung. Der Regent des Herzogtums Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat dem Distriktkommissar Michels das Ritterkreuz zweiter Klasse des Herzoglichen Ordens Heinrichs des Erben verliehen.

— Künstlerkonzert Am 27. November abends 8 1/2 Uhr findet im Silo das Auftreten des russischen Trios, der Brüder Leo, Jan und Mischel Cherniavski statt und wird den Darressalamern einen außergewöhnlichen Kunstgenuss bieten.

Wir lesen in einem Bericht über die Cherniavski-Konzerte in Melbourne folgendes:

„Die Triumphe der drei Brüder Cherniavski in London hatte das Kabel bereits hierher gemeldet, bevor sie unsere Stadt betraten. Man hielt diese Berichte für übertrieben, und obwohl die Stadthalle Melbourne's voll besetzt war, herrschte im Publikum eine entschiedene Boreingewohnenheit gegen die jungen Künstler. „Nicht nie — erzählte der Impresario nach dem Konzert — habe ich bei einer Zuhörerschaft einen derartigen Umschlag (romerant, d. h. eigentlich „Purzelbaum“) erlebt.“ Raum hatten die Knaben zu spielen begonnen, da sah sich alles wie verduftet an, kaum wagte man zu atmen, und im hinteren Teile des Saales saßen viele sogar auf die Tische, um besser hören und sehen zu können. Nach Beendigung der ersten Nummer brach aber ein heftig dröhnender und nicht endigen wollender Beifall los, wie ihn unsere Stadthalle noch niemals erlebt hat. Es war ein glänzender Sieg der jungen Künstler, dessen Kunde sich im Nu über ganz Australien und Neuseeland ausbreitete.“

Telegramme.

Dernburg in London.

London, 6. November. Kolonial Staatssekretär Dernburg hielt bei dem Diner, zu dem er von der londoner afrikanischen Gesellschaft geladen war, eine längere Rede. Er betonte in derselben vornehmlich die Bedeutung der gemeinschaftlichen Interessen Deutschlands und Englands in Afrika und sagte, daß es von besonderer Wichtigkeit wäre, wenn die beiden Nationen für die Eingeborenenpolitik gemeinsame Richtlinien schaffen würden. **Unter allen Umständen müsse das Prestige der weißen Rasse aufrechterhalten werden.** Denn sonst wären Anstände zu befürchten, die nicht nur diejenige Kolonie tangieren, in der sie geschähen, sondern auch die Nachbargebiete und noch darüber hinaus in Mitleidenschaft ziehen würden.

Dernburg führte als einen Erfolg deutsch-englischer gemeinschaftlicher Arbeit die Bekämpfung der Schlafkrankheit an und dankte auf das gegenseitige Vertrauen, welches gestärkt worden wäre durch die Begegnungen der deutschen und englischen Gouverneure. Zum Schluß sprach er von den wertvollen Erfahrungen, die er auf seinen Reisen in Ost- und Südafrika zu sammeln Gelegenheit gehabt hätte.

Minderfell bis zu den mit vielen Drahtlingen geschmückten Knöcheln herabhängen. Ueber den Kopf läuft ein Haarkamm von Ohr zu Ohr, in dem eine dünne Perlenkette glänzt. Um den Hals hängt bis auf die Brust teilt seine Fülle gelber Schnüre Banaanenbast an denen Perlen schmuck verschiedenster Größe, Mikata genannt, befestigt ist. Armbänder aus Kupferdraht und bunten Perlen umschließen die Handgelenke. So bewegte sich der Zug gemessenen Schritts auf mein Bett zu. Die dem Sultan zutretende Wache der Expeditionstruppe, ein Schausler und zwei Mann, trat ins Gewehr. Des Sultans Sänfte, ein langer einfacher Korb, dessen Bambusstangen auf den Schultern von Batvalenten ruhten, wurde vorsichtig herabgelassen, und mit den deutschen Worten: „Guten Morgen, Oer Hoheit,“ reichte mir Mising die Hand.

Die Gestalt des Sultans, die infolge seiner bequemen Lebensweise etwas rundliche Formen zeigt, überragt ebenfalls die Höhe von zwei Metern. Man sucht zuerst in seinem Gesicht vergebens den Ausdruck seiner gespielten Intelligenz, auch stören ein Augenschleier und stark vorspringende Ueberzähne den fast sympathischen Eindruck. Aber seine Fragen, die er, neben mir im langen Stuhle sitzend an mich und die umstehenden richtete, stießen die verschiedensten Interessensphären und gaben Zeugnis von scharfem logischen Denkvermögen. Nachdem die Unterhaltung in der Sprache der Snaheli sich eine Zeitlang auf den verschiedensten Gebieten bewegt hatte, bat mich Mising, seine Geschenke überbringen zu dürfen. Dieser Augenblick bedeutete für den Sultan, seine Freunde sowohl wie seine Gegner, einen hochpolitischen Akt voll peinlichster Spannung, freilich, ohne daß ich selbst etwas davon ahnte. Denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Ablehnung eines Teils der Geschenke meinerseits ein Zeichen sein würde, daß ich

Unterstaatssekretär Seely begrüßte in seiner Antwortrede Dernburg im Namen der englischen Regierung. Er betonte, daß beide Nationen bestrebt seien, die Wohlfahrt der Eingeborenen tatkräftig zu schützen und zu fördern (Darauf haben die Banketten wahrscheinlich Probi gezeigt). Die Deutschen und die Engländer hätten ihre Interessensphären derart tief und dauernd in den afrikanischen Erdteil gelegt, daß es ein Unglück für die ganze Welt wäre, wenn sie in Europa in Differenzen geräten. (Die Logik dieses Reutersgramms hinl. D. R.)

Todesfälle.

London, 7. November. Bei Villafranca stürzte ein elektrischer Straßenwagen in eine Schlucht. 6 Fahrgäste wurden getötet und 13 verletzt.

Englands Nordsee.

London, 7. November. Nach dem „Observer“ beabsichtigt England zu Scapostow auf den Orinoco-Zusatz eine Flottenstation zu errichten. Das Blatt meint, dies wäre der Schlüsselstein für Englands Politik, die Nordsee zu einem englischen Meer zu machen.

Das Schmerzenskind.

London, 8. November. Die britische Polizei in Allahabad hat das Bureau der indischen Zeitung „Swaratya“ antilich geschlossen und den Herausgeber verhaftet.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Bengel, Bezirksamtmann Kandel, Meißner, Graf v. Strackwitz v. Edenbrecher u. Gemahlin. Hotel zur Stadt Darressalam (H. L. H. Koether): Herren R. Schmidt, Meißner, Richter u. Gemahlin, Megner, Warm, Christianien, Bauer, Kumbusch, Willy Bode. Wisman-Hotel (Gummlis): Herren Monteur Winkelmann, Reichardt, Bilanzungsbeisitzer Meyer, Kommiss, Them. Vojatjoglous, Maratos, Virutis, Christos.

Im SILO.

Am 27. November



Die grossartigste und erfolgreichste Konzertgesellschaft die je ausserhalb Europas gereist ist.

Leo, Jan u. Mischel CHERNIAVSKI

die weltberühmten russischen Instrumentalisten unter Mitwirkung von

Madame Marie Hooton

der grossen Alt-Sängerin in deutschen Liedern. Anfang 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Rp. 6.— u. Rp. 3.— Eintrittskarten sind nur zu haben in der Buchhandlung der D.-Ostafrik. Zeitung.

dem Kronprätendenten, einem Verwandten Mising's, zum Thron verhelfen und den jetzigen „Mami“ stürzen wolle.

Eine ungeheure Volksmenge hatte sich daher hinter den Stühlen, auf denen wir mit dem Sultan Platz genommen hatten, sowie diesen gegenüber aufgestellt, eine Masse bildend, und erwartete mit mühsam unterdrückter Erregung das Erscheinen der Viebesgaben. Und sie kamen; kamen in endlosen Reihen. Voran wandelte eine Milchkuh, deren Kalb nebenher getragen wurde. Sie bedeutete die größte Ehrung, die mir widerfahren konnte. Dieser folgten zehn Kinder mit kapitalen Hörnern als Schlachtvieh und dann eine nicht endemollende Herde von Ziegen. Trupp folgte auf Trupp, immer neue Mengen wälzten sich heran und überschwemmten das Lager. Es folgte eine endlos lange Kette schwertragender Wahutu, die Hunderte von Lasten, bestehend aus Mehl, Milch und Honig, Butter, Bohnen und Bananen, schleppten. Ihr folgten andere Züge mit dem hier selteneren, daher besonders wertvollen Brennholz. Alle diese Schätze wurden im Lager aufgeschleppt, das Vieh aber in eine Umzäunung getrieben und von einer Askariplatoonille bewacht. Die Dauer des Vorbeizuges währte fast eine Stunde. Selbst Geawert erklärte, trotz seines langen Aufenthaltes, hier niemals ein ähnlich imponantes Schauspiel erlebt zu haben. Nachdem also der große Moment ohne die gefürchtete Ablehnung vorübergegangen war, atmete man auf im Parteilager des Mising's. Dann hatte der Besuch sein Ende erreicht, und nach feierlicher Verabschiedung bezieht der Herrscher wieder sein Sänfte und schwebte davon. Ein Wald von 5000 Sporen folgte ihm. Ein unvergeßlicher Eindruck.

Hierzu 1 Beilage u. Nr. 43 der Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.



RUD. SACK

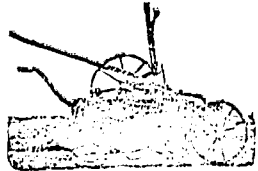


Höchste Auszeichnung, Weltausstellung Paris 1900.

Leipzig-Plagwitz. G.

Höchste Auszeichnung, Weltausstellung Molland 1906.

Grösste Fabrik für Pflüge u. Drillmaschinen

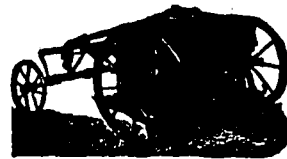


Eggen, Kultivatoren



Schutzmarke

Hack- und Breitsäemaschinen



Jagdfahrten auf dem Viktoria-See

Die Küstenstriche des deutschen Teiles des Viktoria-Sees bieten reiche Gelegenheit zur Jagd. Die Golfe mit Krokodilen, Flusspferden, Fischottern, Reiher, Gänsen, Enten etc., ferner Ussindja, Festland Ukerewe und die Ruwana-Steppe, sämtlich hart an der Küste des Sees gelegen und von Muanza per Dampfschiff in einem Tage zu erreichen, weisen grosse Wildbestände auf (Löwen, Leoparden, Büffel, Nashorn, alle Sorten Antilopen, Marabus etc.)

Auf Grund von Erfahrungen empfiehlt zu diesem Zweck ihre Dampfpinassen die

Deutsche Nyanza Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Muanza.

Paul Malcher Tanga

Postl. 116 Telefon 27.

Spedition Zellabfertigung von jeder Art **Commission**
Ab- und Verkauf aller Landesprodukte
Übernahme und Zusammenstellen von Expeditionen
und Jagdexpeditionen.

Übernahme aller Auktionen
Vermittlung von Landverkäufen sowie von Auktionen von Plantagen

Ausrüstung und Verpackung aller Expeditionen
von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Sicherung von Sammelgegenständen

Grösses Lager von Zanzibar-Produkten
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Schleppern
Spedition aller Postsäcke nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
Auskünfte aller Art

per Kalkgeschäft

Grand Hotel Tipputip Zanzibar

Im Palast des verstorbenen Tipputip. Einziges erstklassiges deutsches Hotel. Einziges Hotel mit kühlen moskitofreien Restaurations- und Fremdenzimmern. Neue Baueinrichtung. herrliche Aussicht auf das Meer.

Neu renovierter Speisesaal
Sämtliche Räume mit elektrischem Licht.

Scholl & Walz, Besitzer.

Musik-Instrumente

für Orchester, Schule u. Haus



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik LEIPZIG Export

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:
Anthon & Fless, Dar-es-salaam.



Pfeifen, Cigarrenspitzen
Cigarettenspitzen aus Meer-
scham, Bernstein, Brugere,
Korallen, Porzellan, etc.
deutsche & englische
Façons. Illustr. Katalog
gratis & franco.

A. Fleischmann & Co.
Ruhla Nr. 105.
i. Thüringen

Usambara-Holz.

Ein neues Sägegatter ist aufgestellt, so daß ich in der Lage bin, **tadellos gefügtes Holz** bis zur Breite von ein und einhalb Meter liefern zu können.

Da meine Sägegatter täglich über 2 Kubikmeter leisten, bin ich in der Lage, auch große Bestellungen in kurzer Zeit auszuführen.

Ich bitte daher meine alten Abnehmer, sich bei Bedarf wieder an mich zu wenden. Ein großer Posten Mawute und Tondo (Mahagoni) ist auf Lager.

Bestellungen bitte an die Plantage Nissi und nicht an mich persönlich zu richten.

Horst von Sekow
Plantage Nissi.

Teak-Samen.

Von einer dieser Tage aus Rangoon eingetroffenen Sendung Teaksamen werden vom Referat VIII (Kulturgebäude) bis auf weiteres kleinere Posten zum Preise von 50 Heller per Kilo abgegeben.

Kaiserliches Gouvernement.

Ostafrikanische Caravonika-Saat

(echte Tomatis) ohne Verpflichtung

Wool, Silk, Alpaca (Kidney) per 1/2 Kilo Rp. 10.—
Postkollt frei Ostafrika Rp. 90.—, 50 Kilo Rp. 800.—
ab Kilwa oder Lindi.

Ostafrikanische Abassi (Mhindi nach Möglichkeit ausgerottet) 1/2 Kilo 12 Heller; 50 Kilo Rp. 20.—
ab Kilwa oder Lindi.

Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft
Kilwa-Südland, Ges. m. b. H.
Pflanzung am Mkoë-See, Post Lindi
Joh. Th. Stach.

Fehlerhaft gepresste sonst ganz vorzügliche Fett-Seife

in verschiedenen Gerüchen
1 Pfund 55—65—75 Pfg.
Postpaket ca. 50 Stück
5—6—7 Mark

Julius Bergmann

Hoff. Sr. Hoh. d. Prz. Herm. v. S. W.
Postadresse: Berlin, N. W. 21.
Wilhelmshavenerstr. 22.

Ein erfahrener Plantagenleiter

Deutscher, der in Deutsch-Ostafrika seit einer Reihe von Jahren als solcher gearbeitet hat, über vorzügliche Zeugnisse verfügt und sich in ungekündigter Stellung befindet, sucht eine Position als selbständiger Leiter einer Pflanzung. Er wird auf Anfragen, die unter der Chiffre v. N. 98 an die Expedition der D. O. A. Zeitung höchst erbeten sind, jede gewünschte Auskunft geben.

Herr Hotelier Alfred Burger erteilte mir Generalvollmacht. Die Schuldner werden ersucht, an mich zu zahlen.

Wendte
Rechtsanwalt.



Verlanget überall

Anisette, Curaçao
Cherry Brandy,
Half om Half usw.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Holland.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Baumwollbau in den deutschen Kolonien.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Baumwollbaues in den deutschen Kolonien berichtet der Vorsitzende des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee Karl Supf an die Baumwollbau-Kommission:

Die Vorbedingungen für einen rationalen Baumwollbau in unseren afrikanischen Kolonien haben sich wesentlich gebessert. Der Eisenbahnbau ist planmäßig und in größerem Maße in Angriff genommen worden. Durch den Ausbau der Zentralbahn und der Usambarabahn in Deutsch-Ostafrika, der Togo-Innenlandbahnen und der Kameruner Nordbahn werden weite für den Baumwollbau geeignete Gebiete dem Weltverkehr angegeschlossen werden. Die Seefrachttarife für Baumwolle bewegen sich in angemessenen Grenzen. Der Wasserwirtschaft wird erhöhtes Interesse zugewendet u. a. durch Schaffung eines Wasserrechtes. Zur Bekämpfung der Viehseuchen, eine Vorbedingung für die Einführung der Pflanzkultur, wird das tierärztliche Personal fortgesetzt vermehrt. Der Motorflug als Fuß des Spannflugzeuges hat neuerdings erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Zur Bekämpfung von Baumwollschädlingen ist ein Sachverständiger der Regierung in Ostafrika tätig. Baumwollkultur- und Erntebereitungsmaschinen, die bisher aus Amerika und England bezogen, werden neuerdings in Deutschland selbst hergestellt. Auch die Amerika-Studienreise des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamtes bezweckt bekanntlich die Förderung der kolonialen Produktion.

An diesen den kolonialen Baumwollbau vorbereitenden Aufgaben hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee nach seinen Kräften mitgewirkt, u. a. durch wirtschaftliche und technische Eisenbahn-Erfindungen, durch wasserwirtschaftliche und pflanzenpathologische Expeditionen, durch die Einführung der Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen-Industrie in Deutschland, durch Eingaben an Reichsregierung und Reichstag, durch aufklärende Volksschriften, wie: „Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft“ sowie durch finanzielle Beihilfen an das Reichs-Kolonialamt, an wissenschaftliche Institute, an Forscher und Reisende. Mittel der Baumwollbau-Kommission sind für diese Zwecke nicht in Anspruch genommen worden.

Die Baumwollkultur in den Kolonien hat sich hinsichtlich der Qualität der Baumwolle in Togo zufriedenstellend und in Deutsch-Ostafrika günstig, hinsichtlich der Produktion langsam weiter entwickelt. Die Produktion ist von 0 Ballen im

1901 auf rund 3000 Ballen zu 500 Pfund im 1908 gestiegen. Ein Vergleich mit den älteren Kolonialländern England und Frankreich ergibt folgendes Zahlenbild:

	1907	1908
England	18 000	16 600 Ballen zu 500 Pfd.
Deutschland	2 700	3 100 „ „ 500 „
Frankreich	660	700 „ „ 500 „

Gegenüber England ist zu berücksichtigen 1) der in englischen Kolonien weiter vorgeschrittene Bahnbau, 2) die Produktion des alten Baumwollandes Lagos mit seiner besonders dichten Bevölkerung, 3) die großen Mittel der englischen Baumwollbau-Gesellschaft.

England begründet den vorübergehenden Rückgang der Produktion 1908 mit der außergewöhnlichen Trockenheit in Westafrika.

Der Durchschnittspreis für Togobaumwolle betrug in den Jahren 1906/07/08 57 Pf.; für ostafrikanische Baumwolle im gleichen Zeitraum 77 Pf. Togobaumwolle klassifiziert bekanntlich ungefähr gleich middling amerikanisch, ostafrikanische Baumwolle ungefähr gleich ägyptisch fully good fair.

Bei Beurteilung der Produktionsmenge sind namentlich zu berücksichtigen die bisher mangelnden Verkehrs- und Transportverhältnisse, sowie die Inanspruchnahme der eingeborenen Bevölkerung zum Eisenbahnbau, die dem Ackerbau erhebliche Arbeitskräfte entzieht.

In Deutsch-Ostafrika bestehen jetzt etwa 17 mittlere und kleinere Europäerplantagen, die 2000 ha mit Baumwolle, ferner 24 Plantagen, die in Zwischenkultur etwa 3300 ha mit Baumwolle bepflanzt haben. In Entwicklung begriffen sind 12 Baumwollplantagen-Gesellschaften mit einem belegten Areal von ungefähr 85 000 ha. Die letzteren rücken erst im Laufe der Jahre in ihre volle Ertragsfähigkeit ein, da den Kulturbestimmungen entsprechend im allgemeinen jährlich nur ein Zehntel Land unter Kultur genommen wird. Sieben Dampfplüge sind in Tätigkeit.

Die Baumwollproduktion der Eingeborenen hat sich in Togo und Deutsch-Ostafrika allmählich gesteigert. Die Anbaufläche auch nur schätzungsweise anzugeben, ist bei den vielen verstreuten, kleinen Feldern nicht möglich. Nur in den ostafrikanischen Bezirken Kilima und Mohoro ist die Produktion in diesem Jahre infolge zu niedriger Aufkaufpreise der Händler zurückgegangen. Zur Wiederbelebung hat die Baumwollbau-Kommission dort zwei Aufkaufstellen eingerichtet und die Aufkaufpreise bis auf weiteres auf 9 S. für I. Qualität pro Pfund unentkörnte Baumwolle- 55 Pf. per Pfund entkörnte Baumwolle loco Hamburg und 8 S. für II. Qualität- 50 Pf. festgestellt. Die nördlichen Bezirke der Togokolonie mit etwa 2/3 der Gesamtbevölkerung sind aus politischen Gründen seit 1907 gesperrt. Süd- und Mittel-Togo allein haben im Jahre 1906/07 1200

B. und 1908/09 (nach der Deutschen Logogesellschaft) 2000 — 2200 P. gebracht.

Bezüglich der Einführung des Baumwollbaues in Kamerun ist mit dem Kaiserlichen Gouverneur vereinbart, daß er die zunächst in Betracht kommenden Gebiete Bamum und Bali persönlich bereist und der Baumwollbau-Kommission seine dort angestellten Erhebungen mitteilt; eventuell soll dann im Frühjahr eine Baumwoll-Expedition nach dorthin entsandt und mit der Verteilung von ausgesuchtem Saatgut und Aufstellung einer Entkörnungsanlage planmäßig vorgegangen werden. Eine Baumwollbauerverkundung im Norden Deutsch-Südwestafrikas, für die der Baumwollbau-Kommission bereits im Jahre 1907 10 000 M. zur Verfügung gestellt wurden, ist vorgezogen, sobald nach Ansicht des Kaiserlichen Gouverneurs die politischen Verhältnisse des Ambolandes soweit geklärt sind, daß eine wirtschaftliche Aktion einsetzen kann. Der Baumwollbau in Neu-Guinea ist aus dem ersten Versuchsstadium noch nicht herausgetreten. Die dortigen klimatischen und Arbeitsverhältnisse ermutigen auch nach Ansicht des Kaiserlichen Gouverneurs vorläufig nicht zu größeren Anbauversuchen.

Von dem Reichsamt des Innern, dem Reichs-Kolonialamt und der Wollfabrikation sind dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee für gemeinnützige Baumwoll-Unternehmungen im laufenden Jahre bereits Beihilfen von insgesamt 125 000 M. zur Verfügung gestellt und Beiträge für den gleichen Zweck für weitere Jahre in Aussicht gestellt worden. Seitens der Industrie ist bei der Baumwollkonferenz im Reichsamt des Innern am 19. Oktober der einstimmige Beschluß gefaßt worden:

„Entsprechend dem Vorgange bei der Konferenz vom 6. März 1907 erklären sich die Vertreter der Textilindustrie bereit, in ihren Vereinigungen und Verbänden dahin zu wirken, daß ihre Mitglieder zur Fortführung der Baumwollbau-Unternehmungen der Baumwollbau-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees für die folgenden 3 Jahre: 1910/11/12 Beiträge leisten, welche dem Satz von 10% der Beiträge zur Berufungsgemeinschaft entsprechen.“

Den Optimisten gegenüber, welche eine rapide Steigerung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien schon in den ersten Jahren erwarteten und dabei auf das Beispiel Amerikas hinweisen, muß immer wieder betont werden, daß unsere gesamte Kolonialwirtschaft in ihren Anfängen steckt und voraussichtlich auch ferner noch Beirzeit und Ehrgeiz erfordert wird. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und die Baumwollbau-Kommission sind bei ihrer Pionierarbeit zugleich bestrebt, Rückschläge zu verhüten. Uebrigens hat auch das gegen unsere Kolonien kulturell weit vorgeschrittene Amerika zehn Jahre gebraucht, um eine nennenswerte Menge Baumwolle in den Weltmarkt zu bringen.

Nur zähe Arbeit führt zu dem Ziele: der nordamerikanischen Monopolstellung dadurch ein Gegengewicht zu bieten, daß auch die deutschen Kolonien jährlich eine gewisse Baumwollmenge auf den Markt werfen.

Bergbau in den deutschen Kolonien.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Bergbaues in den deutschen Kolonien berichtet Dipl. Ing. Runk an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee:

Das Hauptinteresse für den Bergbau in den deutschen Kolonien erstreckt sich nach wie vor auf Südwestafrika, die in dieser Beziehung am weitesten entwickelte Kolonie. Zahlreiche neue Bergbaugesellschaften sind entstanden und alte raffen sich zu neuer Energie auf. Was zunächst die Kupfergewinnung anlangt, so ist sie in den Otaviminen nach vorübergehenden Wasser Schwierigkeiten wieder energisch aufgenommen worden. In Tsumeb stehen bis zur dritten Sohle (70 m) noch 230 000 Tonnen an, während die unterhalb dieses Horizonts vorhandenen Erzmengen z. Bt. mittels Bohrungen und Schächten auf Quantität und Qualität untersucht werden. Die Verschaffungen im ersten Halbjahr des neuen Betriebsjahres (April bis September) betragen 9700 t Erze, 1290 t Blei, 870 t Kupferstein, 2000 t Erz, und 800 t Kupferstein liegen zum Versand bereit. In den neuerdings für den Abbau in Angriff genommenen Lagerstätten zu Aisa und Guchab sind in der Ausstrichzone reiche Erze von 27 und 29% Kupfer angetroffen worden. Schließlich sind auch Anzeichen von weiteren ähnlichen Vorkommen im dolomitischen Kalkstein der Otaviberge vorhanden. Die weitere Erforschung des Gebietes soll der neu zu gründenden Otavi-Exploration Co. Ltd. übertragen werden. Eine Kupfergewinnung im kleineren Stil findet noch statt von der Khan Kupferminen-Gesellschaft und dem Ditzongati-Minen-Syndikat. Von letzterem werden monatlich durchschnittlich 100 t Erz gewonnen, dessen Gehalt 20—27% beträgt. Auch ist in Aussicht vorhanden, daß die Arbeiten auf den Gorop-Gruben (Anglo German Copper Co. Ltd.) und den der Porzellanischen Land- und Minen-Gesellschaft gehörigen Kupfervorkommen in der Nähe von Rehoboth wieder aufgenommen werden. Letztere Gesellschaft hat an Stelle der alten verfallenen eine neue Konzession und zwar auf 4 Jahre für Kupfer und auf 2 Jahre auch für andere Erze erhalten für das Gebiet der Rehobother Bastards und der Khau-Spottentotten, bei welcher der Landesfiskus zu 1/5 frei beteiligt ist. Die Kaoko-Land- und Minen-

Gesellschaft hat Expeditionen zur Geologisch-bergmännischen Untersuchung ihres großen Gebietes ausgesandt, ebenso die von der South African Territories zur Bewertung der Mineralien ihres Gebietes neugegründete Kharas-Exploration Co.; die 4 von der letztgenannten Gesellschaft ausgesandten Expeditionen haben besonders die Aufgabe, nach Diamantgestein und nach Kohle zu suchen. Außer diesen größeren sind noch eine Anzahl kleinerer Bergbau- und Schürfergesellschaften vorhanden und zum Teil neu gegründet worden.

Einen Wendepunkt in der Entwicklung der Kolonie scheint die Entdeckung der Diamanten zu bedeuten, so viel sich bisher übersehen läßt. Tausende von Interessenten aller Art sind in jener Wüstengegend zusammengedrängt und immer noch kommen neue hinzu. Eine große Anzahl (über 80) von Diamantengewinnungs-Gesellschaften haben sich gebildet; die Werte von etwa 25 dieser Gesellschaften werden zur Zeit an der in Lüderitzbucht entstandenen Börse gehandelt. Die anfänglich starke Opposition gegen die Regie-Gesellschaft hat sich gelegt; die Streitfragen scheinen zum großen Teil eine glückliche Lösung gefunden zu haben, wenn auch noch einige schwierige Fragen der Erledigung harren. Zur Ausbeutung der staatlichen Diamantfelder ist die Diamant-Bachtgesellschaft in Berlin als Kolonialgesellschaft gegründet worden, zur Ausbeutung des Sperrgebietes der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika die deutsche Diamant-Gesellschaft m. b. H. Die Abgaben, denen die Diamantengewinnung unterliegt, betragen nahezu 50% des Wertes der gewonnenen Diamanten. Die Gewinnungskosten bewegen sich je nach den örtlichen Verhältnissen zwischen 2 und 10 M. pro Karat.

Seit Beginn der Tätigkeit der Regie-Gesellschaft Anfang März sind bis Anfang Oktober im ganzen etwa 273 701 Karat abgeliefert worden, deren Erlös M 7 981 312. — betrug, wovon dem Fiskus ca. M 3 670 000. — zugeflossen sind. Die Preise sind allmählich immer mehr gestiegen und betragen bei den 9 ersten Sendungen per Karat im Durchschnitt M 22,42, M 27,29, M 27,50, M 27,92 M 28,53, M 28,43, M 30,20 M 33,69. Der gegenwärtig beträgt der Monatsernte ungefähr 45 000 Karat, und es wird erwartet, daß der Monatsdurchschnitt des laufenden Jahres 45 000 Karat erreichen wird.

Was nun das Vorkommen selbst anlangt, so ist die Frage nach der Herkunft der Diamanten noch nicht gelöst worden, das Muttergestein, welches übrigens nicht notwendigerweise Blaugrund zu sein braucht, sondern auch ein anderes jüngeres Eruptivgestein sein kann, ist nach dem Urteil glaubwürdiger Sachverständiger noch nicht gefunden worden, dagegen haben sich die diamanthaltigen Geröllablagerungen im Sande als bedeutender herausgestellt, als vorsichtige Schätzer im Anfang annahmen. Stellenweise sind sogar mehrere derartige Geröllschichten von Dünen sand getrennt übereinander angelagert, so daß, zumal bei der unregelmäßigen Ausdehnung dieser Schichten eine Schätzung der in einem bestimmten Gebiet vorhandenen Menge von Diamanten und einer Lebensdauer des Betriebes selbst äußerst schwierig ist. Die Größe der Steine ist im allgemeinen gering und beträgt im Durchschnitt 1/3 Karat; doch hat man auch schon Steine bis zu 6 Karat gefunden. Die Qualität ist sehr gut und erinnert an die brasilianischen, am meisten allerdings an die Piauíer Steine. Die Fundstellen erstrecken sich von der Spenerbai im Norden bis zum 28° S. Br., also bis zu geogr. Breite der englischen Moasibefinsel im Süden. Vereinzelt sind auch jenseits dieser Grenzen Diamanten gefunden worden. Was andere nutzbare Mineralien anlangt, so sollen im mittleren Teile der Kolonie versprechende Entdeckungen von Gold und Kupfererzen gemacht worden sein. Zur Ausbeutung der Maxmorlager ist eine Gesellschaft mit bedeutenden Mitteln in Bildung begriffen. Von den übrigen Kolonien ist nicht viel Neues aus dem letzten halben Jahre zu berichten.

Die vom Reichs-Kolonialamt zur Grenzregulierung und zur Untersuchung der Goldvorkommen an der Südostgrenze von Kaiser-Wilhelmsland ausgesandte Expedition hat bisher nur Alluvialgold in den Flußläufen feststellen können. Die dort tätigen englischen Goldsucher wuschen durchschnittlich 1 Unze oder 31 1/2 g pro Mann pro Tag aus den Flußsand an.

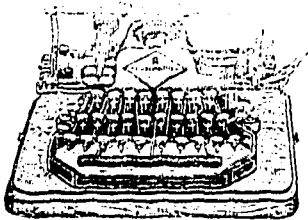
Von den die reicher Phosphatlager auf den Marschall- und Pauninseln ausbeutenden Gesellschaften hat die englische Pacific Phosphat Co. Ltd., an der die deutsche Saluit-Gesellschaft mit ca. 50% beteiligt ist, voriges Jahre 263 780 Tonnen verschifft; die diesjährige Dividende ist auf 50% festgesetzt worden. Die neugegründete Deutsche Südsphosphat-Aktion-Gesellschaft hat die erste Schiffsladung Phosphat, dessen Gehalt an phosphorreichem Kalk 80—85% beträgt, abgefanbt.

Im Hinterlande des Kaatschougebietes ist die Shuntun-Bergbau-Gesellschaft, tätig, welche im letzten Betriebsjahr 322 000 Tonnen Kohle gefördert hat. Die Kohle ist z. T. gute Schiffskohle und wird von der Kaiserlichen Marine verwendet. Außerdem ist noch die „Gesellschaft für Bergbau und Industrie im Auslande“ im Hinterlande der Kaatschoubucht tätig, wo sie versprechende Vorkommen anderer Mineralien beschürft.

Die Ausfichten, die sich dem Bergbau in den deutschen Kolonien eröffnen, können hiernach im allgemeinen als günstige bezeichnet werden.

Blickensderfer Schreibmaschine.

Vielfach
patentiert und
preis-
gekrönt.



über
130 000
im
Gebrauch.

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inkl. eleganten Verschlusskasten 185.—, 235.— und 260.— Mark. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Köln.

Filiale: **BERLIN**, Leipzigerstrasse 112.

FRANZ CLOUTH

Rheinische Gummiwaarenfabrik m. b. H.
Cöln-Nippes.

Errichtet 1862.



Schutz-Märke.

Specialitäten:

- Fabrikate zu techn. Zwecken aller Art aus Weich- und Hartgummi;
- Matten u. Läufer, Rote arom. Bänder, Kopierblätter, Radiergummi usw.; Tennis-Bälle Billardbände;
- Gummi-Fabrikate für Fahrräder und Automobile, als: Pneumatics, Vollreifen, Luftschläuche, Pedale usw.
- Gummi-Fabrikate zu chirurgischen Zwecken aller Art;
- Wasserdichte Stoffe zu Regenröckn, Bettelagen, Dynamithentel, fertige Regenröcke und Mäntel;
- Wasserdichte Waggon- u. Wagendecken, sowie Stoffe dazu, kautschukiert, chemisch präpariert und gummiert, Zelte, Pferdedecken Säcke zum Verpacken von Chemikalien
- Guttapercha-Fabrikate zu technischen Zwecken aller Art;
- Vollständige Taucherausrüstungen, sowie einzelne Teile derselben;
- Luftballons, komplett, Baumwoll- u. Seidenstoffe dazu gummiert u. gefirnisset, Lenkbare Luftschiffe.

NB. Preislisten der einzelnen Specialitäten werden auf Wunsch zugesandt.



Schutz-Märke.

Wissmann-Hotel

M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung
Pension Rp. 65.— monatlich
Wohnung mit Pension
Rp. 4.75 und 4.25.
Vorzügliche europäische Küche
Französischer Rotwein
„Rivoire“

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

Billiger wie jede andere Seife.

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

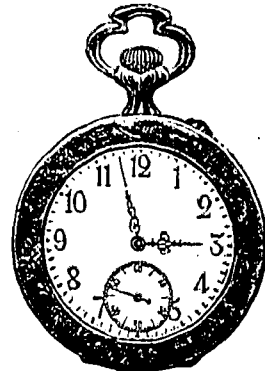
Wer würde seine Briefschaften sammeln, die Marken auszeichnen u. gegen hohe Vergütung abgeben? Adressen u. M. G. Kiel, Postfach 1 erbeten.

Echte Brillanten, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren usw. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man zu den sonst billigen Preisen von

F. Todt, Pforzheim

Königl. Grossh. und kaiserlicher Hoflieferant.
Spezialität: **Juwelenarbeiten mit garantiert echten Steinen, Silberbestecke.**

Verkauf und Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.



Nr. 2883. Ring.
14 car. Mattgold, 2 echte Diamanten u. 1 Rubin. Mk. 14.—
Auch deutsch-schwed. afrik. Diamanten.

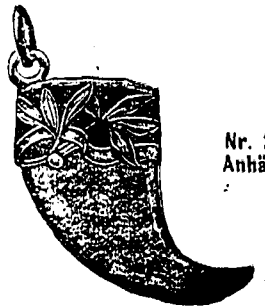
Nr. 2901. Schlangenring.
14 car. Glanzgold, 1 echter Saphir M. 14.25
Nr. 2901 1/2 8 car. Mattgold mit Rubinm. Mk. 7.50.



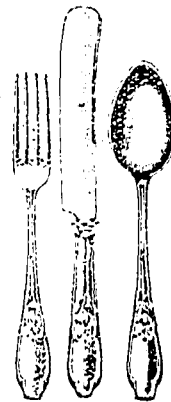
Nr. 4663. Moderner Ring.
14 car. Gold-Platinmischung, 1 echt. Brillant u. 18 Diamanten Mk. 125.—

Deutsche Kolonialuhr

mit gesetzl. geschützt. elegant. Gehäuse, feines Ankerwerk m. 11 Rubis. 3 Jahre Garantie, Metall oxidiert Mk. 18.50.
Silber 800/1000 feinstes Werk Mk. 20.—
Herren- u. Damenuhren in Gold, Silber u. Stahl unter Garantie in jeder Preisklasse, ganz besonders preiswert.



Nr. 2216. Anhänger.



Reiche Auswahl in Bestecken massiv Silber 800/1000, sowie Alpacca-Silbermalien Stählen.

Mit Tiger- oder Löwenkrallen, Silber, oxidiert Mk. 10.—
Spezialkatalog über Fassungen von Krallen und Jagdtrophäen zu Diensten.

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko. — Firma besteht über 60 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Richard Höfinghoff

MOMBO.

Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Mit versiegelten Orders.

Roman von Oscar Schweriner.

17. Fortsetzung.

Der Konsul brach den Satz jäh ab; so jäh, daß der Offizier am Piano mit erhobener Hand im Spiel inne hielt und jeder Mann halb auf seinem Sitz emporsuhr. „Ein Leuchtsignal! — Ruhig mal!“ sagte im halb befehlenden Tone der Konsul, der sein Auge nicht einen Moment von dem Beobachtungsposten entfernt hatte. „Ruhig mal!“ wiederholte er als ob die Ruhe seine Sehnerven stärken könnte.

Eine Weile herrschte lautlose Stille im Zimmer. Die eine brennende Kerze ließ die vielen dunklen Gestalten schattenhaft, fast gespenstisch wirken. Dann sagte jemand, — es war Mrs. Boulders Stimme.

„Das ist kein Leuchtsignal! Das ist Feuer! Es brennt!“

Da trat nach einigen Sekunden der Konsul vom Fenster zurück. Die anderen sahen von ihren Beobachtungspunkten aus die großen, gelben Feuergerben lichterloh gen Himmel schlagen, der sich blutigrot zu färben begann.

„Ich fürchte, Mistreß Boulder, ich fürchte —“

Auch die Dame hatte ihre Blicke abgewandt.

„Ich fürchte nicht —“ unterbrach sie den Sprecher, — „sondern ich weiß! Ihre Stimme zeigte keine Spur von Verwegung. „Meine Villa brennt! Wenn alles vorbei ist, lasse ich sie wieder aufbauen!“

Es klang nicht etwa frohlich, sondern ruhig, — wie man von einer Selbstverständlichkeit spricht. Die Blicke der andern ruhten bewundernd auf der Dame, die jetzt an den Tisch getreten war und sich aus einer Karaffe ein Glas Wasser einschenkte. Aber schon nach dem ersten Schluck stellte sie das Glas auf den Tisch zurück.

„Das muß schon ziemlich lange hier stehen,“ meinte sie, „es ist so warm, — ganz ungenießbar.“

Einige Herren eilten auf den Tisch zu, der Offizier erreichte ihn zuerst. Die Karaffe ergreifend, eilte er durch die Hintertür des Zimmers über den Korridor hinaus auf die im Rücken des Gebäudes belegene Küche — — —

„Schade ist es doch um Ihre herrliche Villa,“ sagte eben der Konsul, — „aber das verspreche ich Ihnen, Mistreß, ist dieser Nummel erst glücklich vorüber, dann sollen die Kerle es büßen —“

Mrs. Boulder erhob abwehrend ihre Hand.

„Das wäre gar nicht in meinem Sinne,“ unterbrach sie. „Die Leute handeln aus — vi leicht missverständlicher Vaterlandsliebe. Sie brachten ja allerdings deshalb nicht gleich meine Villa anzuzünden; aber schließlich — wenn man sich zuckt, kühlt man sich nicht, und —“

„Verzeihung, meine Herrschaften!“

Der Offizier war fast lautlos eingetreten und stand schon einige Augenblicke an der Tür, ohne daß in der h. schenden Dunkelheit jemand ihn bemerkt hatte. In der einen Hand hielt er die Wasserkaraffe, in der anderen Hand das Glas. Und seine Stimme klang so gedreht, daß alle sofort nach ihm hinblickten.

„Verzeihung, meine Herrschaften! Ich bringe eine recht unangenehme Nachricht. Das — wir — die Wasserleitung ist zerstört!“

Der Konsul schnellte in die Höhe.

„Was?“ rief er bestürzt, „kein Wasser?“

„Leider!“ erwiderte der Offizier, jetzt weiter in's Zimmer hineintretend. „Kein Tröpfchen läuft aus dem Rohr! Und dabei!“ — fügte er noch leise hinzu, — „habe ich erst noch zuvor den letzten Rest aus der Karaffe fortgegossen!“

„Da haben wir die die Bescherung! Ich traute dieser verdammten Ruhe gleich nicht,“ fluchte der Konsul halbblau vor sich hin. Dann drehte er sich um und wandte sich direkt an die anderen:

„Meine Herrschaften, ich darf es Ihnen nicht verhehlen. Jetzt wird die Geschichte na, ungemütlich! Ich fürchte, die Lage ist ernst. Meine Herren, rücken wir zusammen und beraten wir eingehend, was hier zu tun ist!“

VIII. Kapitel.

Langsam sanken sich die Schatten der Nacht über den Ozean.

„Wenn wir unsern Kurs nicht ganz plötzlich ändern,“ meinte eben der wachhabende Offizier zu einem Kameraden, „so sieht er wir morgen im Laufe des Tages Honolulu!“

„Wenn!“ erwiderte der andere. „Auf dieser Fahrt ist gar nichts zu vermuten oder zu erraten. Jetzt sind wir sechs Tage unterwegs und wissen noch nicht einmal, wohin wir gondeln. So lange ist, so viel ich weiß, noch nie eine Ordeer geheim gehalten worden!“

Die Stimme des Sprechenden klang etwas gereizt. Dieses Thema, das Hauptthema seit dem Tage der Abfahrt aus San Francisco — fing nachher ab an, das ganze Schiff nervös zu machen. Vom Kapitän bis zum Schiffsjungen hatten alle das Empfinden, das es nun endlich an der Zeit sei, zu erfahren, wo man hinfühere und was man vor sich habe. Ueber der ganzen „Wisconsin“ lastete es wie ein unsichtbarer Druck.

„Honolulu!“ dachte auch Mabel Wilson in ihrer Ecke. Sie blickte in das angeschlagene Buch, in dem sie angeblich las, ohne auch nur einem Buchstaben zu unterscheiden. Von Zeit zu Zeit drehte sie mechanisch die Seiten.

„Wirst Du Dir nicht die Augen verderben, John?“ hatte der Kapitän schon einmal von seiner Chaiselongue hinüber gerufen, „wilst Du nicht lieber ein Stündchen auf Deck gehen?“

(Fortf. folgt.)